

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst  
**Band:** 18 (1928)  
**Heft:** 24  
  
**Rubrik:** ds Chlapperläubli

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# ds Klapperlaubi



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuenengasse 9, entgegengenommen.

## Wetterprognose.

Regnet's am Medardustag  
Und ist alles naß,  
Dessnet Herr Sanft Peter weit  
's große Regensfaß.  
Vierzig Tage regnet's dann  
Und der Himmel weint,  
Wenn dazwischen hie und da  
Nicht die Sonne scheint.

Aber regnet's gar noch am  
Siebenschläfertag.\*)  
Regnet's sieben Wochen noch,  
Was das Zeug vermag.  
Und der ganze Sommer dann  
Blötscht und gießt und rinnt,  
Weil nach sieben Wochen doch  
Schon der Herbst beginnt.

Da der Erdbewohner meist  
Sehr die Sonne liebt,  
Ist er ob des Regensfalls  
Tief im Herz betrübt.  
Und es bleibt als Trost ihm nur,  
Was den Fall betrifft:  
Bauernregel ist ja doch  
Keine heil'ge Schrift.

Mancher Doktor, hochgelehrt,  
Irrt sich dann und wann,  
Irrren kann sich selbst sogar  
Mancher Bauersmann.  
Ja! man sagt, es war sogar  
Auch schon arribiert,  
Daß der Doktor Laur sich  
Auch schon hätt' trumpiert.

Dha.

\*) 27. Juni.

## 3' Ratrine.

Mini Großeltere si i-me-ne härgiae Huus  
gwohnt Richtung Muri. Denn het's ein dunkt,  
es sig schuurig wit wäg vo der Stadt und  
als Chind isch's albe gli, wi ne richtige As-  
flug, we me zu Großvaters use isch. Zerß  
het me chönne es Stüd wit 3'Tram näh und  
nachär het me müesse loufe. Aber wie hei mir  
das gnosse! Jih, wenn i drüber nachde dante,  
schints mer, es sig immer Fräulig gli, wenn mer  
dert use si. J gseh di wiße Bireddim vor mer  
i der Brunnadere, die gäle Süßbluemematte  
und da Waldrand wyter use, wo het usgseh,  
wie mit zartgrüener Syde bepannt. 3'Chirchli  
3'Muri äne het gwüß grad geng so heimelig  
glüet, wenn mer dür 3'Mattewägli si, und  
am Gurte äne si zwüsche de Tanne hallgrüeni  
Tupfe gli vo de Bueche. We mer de gäge  
Großvaters Huus zue cho si, isch is der Dürr-  
bächler egäge gumpet und mänglich isch es  
vor cho, daß er i der Freud eis vo üüs chline  
Göfleti het mit Behemanz mitts id Süßblume  
gseht. Deheime i der Stadt hät me Zeter-  
mordio asfa gränne, aber hie bi Großvaters  
het me alls lustig gfunde. De het de 3'Garte-  
töri gixet und bim Chuchifänstler het's Ratrine  
use gluegt. „Aha, es git Döpfelchuechli“, hei  
mer meistens konstatiert. Nach der Begrüßig  
mit de Großeltere, wo fahst bi jedem Wätter  
uf der Loube glasse si und hei a d'Mare abe  
gluegt, ha-n-i mi immer id Chuchi glichte  
und ha gfragt, ob i nid dörfi d'Zeigchale us-  
make. Dörfe ha-n-i immer, aber gchumpfe het  
3'Ratrine jedesmal. „Es nimmt mi nune Wan-  
der, wöhr du bi Marotte hehst, roue Zeig  
z'asse. Gwüß, gwüß berchunsch du einisch e  
grußigi Chrantheit“, het's albe brummet. Item,  
die Chrantheit isch zum Glück no nid cho und  
i ha geng no e usgezeichnete Mage. Groß-  
vater und Großmuetter solle mers jik so mäns

Jahr nach irem Tod nid übel näh, wenn i  
zugebe, daß i mi immer em meischte uf 3'Ra-  
trine gfreut ha. Und daß mis eltschte Meiteli  
Katharina heiße, und nid Barbara wi d'Groß-  
muetter, isch eigetlich o nid grad pietätvoll.  
3'Ratrine isch grad glich alt gli wie d'Groß-  
muetter. Wo mi Batter, z'jüngschte Chind vo  
Großvaters, isch uf d'Wält cho, isch 3'Ratrine  
i ds Huus cho und isch bis a eis einzigs  
Jahr dert blibe bis es, im gliche Jahr wo  
d'Großmuetter, gestorbe isch. Das einzige Jährl  
aber isch es ghäratet gli mit em Gärtner vom  
Schloß äne. Es lige du denn e chly schlächti  
Zyte gli, Ratrines Ma het welle rich wärde,  
isch nach Amerika und ... het nie meh öppis  
vo sech la höre. Grad nach der Abreis isch  
3'Ratrine wider zur Großmuetter und isch wi  
gleit dert blibe. Einisch isch e junge Bursch  
vo Allmedinge nach Amerika und da het prickt,  
der Gärtner Allema sig in Chicago und läbi  
mit ere Kreolin. Du isch du Höi gaue dunde  
gli für 3'Ratrine. Es het vo denn a e Pigge  
g'ha uf alli Manne und jedes Mal, wenn bi  
üüs i der Verwandtschaft es Meitschi uf d'Wält  
cho isch, hets gleit: „Gottlob e le Bueb!“  
Wenn es aber so rächt touh isch gli über eis  
vo üüs hets brüelet: „Du bist e Kreolin oder  
du bist e Kreol!“ De hei mer de albe gwüßt  
daß es gshider isch, hindertsi zur Chuchitüre  
uus. Wo 3'Ratrine afe elter worde isch, het  
ihns d'Großmuetter gfragt, ob es nid e jungi  
Hülf usem Dorf welli. „Eh, dir chöit mi ja  
grad z'todschla!“, hets gantwortet und vo denn  
a het me niemeh öppis gwagt z'äge. Suuber  
isch es richtig gli im Huus. Immer het alles  
glänzt und gwärcht hets 3'Ratrine, wie alwä  
hützigtag fälte meh e Frou wärhet. Sunntig  
für Sunntig isch es 3'Predig i ds Muri-  
chilchli, jüsch het es nie frei verlangt. Vo  
Verwandte hets nie brichtet, we mers no fr  
uusquätscht hei. E einzigs Wunsch het es gha.  
Es möchti näbe Herr und Frou begrabe si uf  
em Friedhof. Und da Wunsch hei mer ihm  
gärn erfüllt. Alli drü si im Louf vo andert-  
halb Jahr gestorbe. Alli drü hei glich Buchs-  
baumhegl, alli drü glich roseroti Rosetädli  
und wenn mini Ching irne Ugroßeltere Mar-  
grittebüschi uf d'Greber lege, so mueß 3'Ra-  
trine o es paar ha.

Jih würde si stume, üsi liebe, alte Lütli,  
wenn si gläche, wi d'Stadt immer necher grütschi  
isch. Stadthüsi si wi Pilze us em Bode gschosse  
und em Großvater sis Huus verstedt sech immer  
meh hinter de Böim. Wenn i däre gange,  
dunkts mi immer, 3'Ratrine mieß der Chopf  
zum Chuchifänstler uus strede.

Anneliesi.

## Begriffe.

Mark Twain äußerte sich in seiner geist-  
reichen und witzigen Weise einmal folgender-  
maßen über Kapital, Geld usw.:

Vanderbilt triebelt ein paar Worte auf ein  
Stückchen Papier und verleiht ihm dadurch  
unter Umständen den Wert von Millionen —  
das ist Kapital.

Die Regierung nimmt anderthalb Unzen  
Gold, stempelt einen blüßsprühenden Adler dar-  
auf und nennt es eine 20 Dollarmünze —  
das ist Geld.

Ein Mechaniker nimmt ein Stück Stahl,  
das fünf Dollar wert ist, und arbeitet es um  
zu einem Werte von tausend Dollar — das  
ist Wertzuwachs.

Ein Kaufmann versteht es, einen Artikel,  
der ihn nur 5 Cents kostet, für einen Dollar  
zu verkaufen — das ist Geschäft.

Eine Dame, die einen kleidsamen Hut für  
75 Cents kaufen könnte, zieht es vor, für  
einen Hut 27 Dollar auszugeben — das ist  
Wahnsinn.

Ein Arbeiter schuftet 10 Stunden am Tage  
und erhält dafür einen Dollar — das ist  
ehrliebe Arbeit.

Jah, der arme Mark Twain, stelle einen  
Wechsel auf 20,000 Dollar aus und hoffe,  
dafür 20,000 Dollar zu bekommen — das  
ist Einbildung.

## Ds Lüppli uf en i.

's geit eim im Labe mänglich chrumm,  
Und ganz verkehrt und eifach dumm,  
De isch's am Gschidschichte mi hyg still,  
Und dant 's chunt Alles wien es will!  
Und gäbs es Lüppli uf en i,  
So well me glich nid taube sy.

Wenn d'Huusfrou gären schön Wätter wett,  
Und d'Gleider sunne möcht und d'Bett,  
Und d'Möbel umenander schüpft  
Und härzet und d'Matrage läpft,  
ds Bettzüg i Garten abe treit,  
Und de nes gnetigs Lüppli geit,  
Und 's chunt cho ränge wie mit Chüble,  
Wär wetts där guete Frou verüble,  
Wenn sie de fett: „Z phiffe dry,  
Das isch jek ds Lüppli uf en i!“

Zuegich d'Chüchenuhr ganz ängstlich a,  
Hetsch höchschti Zyt zum Bahnhof z'ga,  
Und niene chunt es Tram drhär,  
De stampfisch oder süßzisch schwär.  
Chunt eis, und mueßel zum Erger gseh,  
Es sig leis einzigs Plägli meh,  
Fahrt's a de Nase dir verby,  
So isch das ds Lüppli uf en i.

Gleich spät am'Abegärn zur Rueh,  
Und tuech die müden Auge zue,  
Und quilet de nes Grammophon  
Mit chylchterig verstimmtm Ton,  
Und hällt e Radiotrichter dry,  
So isch das ds Lüppli uf en i.

Chunt ds Chahlsfleisch, wo so chschtlech isch,  
3'Mittag abräntet uf e Tisch,  
Hei d'Bohne nid e gueti Chusch,  
Und macht eim d'Röschti o nid Glusch,  
Jich dr Salat leis Bigli zart,  
Und Öl und Essig dranne gschpart,  
De seit dr Ma mit Rächt no gly,  
Das sygi ds Lüppli uf en i.

D'Schriftstellerei macht eim nid feiß,  
Es wird eim mänglich siedig heiß,  
Mi schrybt und schrybt bis spät i d'Nacht,  
Und het men öppis zäme bracht  
So schickt meß gschwind dr Redaktion  
Und freut si uf ue schöne Lohn,  
Doch mänglich het me gar leis Glät  
und ds Manuskript chunt disig zrüt,  
Sötts mit däm Wärs o dänwäg sy,  
So wär das Lüppli uf en i.

G. Wüterich-Muralt.

## Humor.

Nichts mehr übrig.

„Nicht wahr, Papa, die Frau nennt man die  
bessere Hälfte des Mannes?“  
„So sagt man!“

„Und wenn ein Mann zweimal heiratet, dann  
ist also überhaupt nichts mehr von ihm übrig?“  
(Jugend.)